

Bestehende...
ng...
affe, bester...
ünstigsten...
ök.

cu,

ppfiehlt

3-3

Fahren...
nde...
ungs-...
ort-

Sporten...
leichzeitig...
ftam.

au!

beral zu bekommen?

halben...
baften...
36

Ercheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
In loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . 85 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
Im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
Im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Her mannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expe-
ditionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 2 B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subskriptions-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Buda-Pest bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Joco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Ungarns Schwergewicht.

In der gegenwärtigen Epoche des Pessimismus und der Phrase, da der Zweifel an grundlegenden Wahrheiten nagt und der Optimismus in den Roth Alles zerrt, was an Empfindung, Ideen und Thaten edel ist, wird das Herz des Patrioten verhärtet, wenn er einen Ausblick in die Zukunft wagt, und wenn er mit den die Welt beherrschenden Ideen die Kraft und Fähigkeit seines Vaterlandes vergleicht, so sucht er unwillkürlich nach Stützpunkten, die die Möglichkeit des Fortbestandes inmitten der Stürme des zweiten Millenniums gewähren können. Und wenn seine Gedanken weitab schweifen zu den Fernpfaden der nebelhaften Zukunft, kehrt er immer und immer zurück zur Gegenwart, nach deren positivem Ergebnis er die Eventualitäten der zukünftigen Gestaltung messen muß.

Unter diesen positiven Ergebnissen hebt sich mächtig ab die Stellung, welche das moderne Ungarn in der Monarchie einnimmt. Vergleicht man die Gegenwart mit der Vergangenheit, ja selbst mit der jüngst verfloffenen Zeit, so manifestiert sich die Geltendmachung der Kraft Ungarns so augenfällig, daß wir, wenn wir die Geschichte seiner Umgestaltung nicht kennen, kaum begreifen könnten die Erscheinungen, welche uns als Resultat dieses Umschwunges vor Augen treten.

Und es bedurfte eines Staatsmannes vom großem Kaliber des früheren eisernen Kanzlers des deutschen Reiches, um der unbezweifelbaren, aber nur mit Widerstreben als wahr erkannten Thatsache mit vernehmlichen Worten Ausdruck zu geben, daß das Schwergewicht der österreichisch-ungarischen Monarchie in Ungarn liegt. Und heute ist es bereits eine historische Thatsache, daß Bismarck durch die Erkenntnis eben dieses Umstandes sich zum Abschluß dieses Bündnisses mit unserer Monarchie bewegen fand. Er erkannte die Bedeutung, welche der politisch und wirtschaftlich consolidirte ungarische Staat für den Bestand der Monarchie besitzt und er erkannte auch, daß die Monarchie, als Großmacht, die stärkste Grundlage ihrer Festigkeit in Ungarns Kraft und Gewicht findet.

Bismarck's Scharfblick feierte in dieser Beziehung einen glänzenden Triumph, und die an seiner Voraussicht zweifelten, sind heute gezwungen, sich vor den Erscheinungen des praktischen Lebens zu beugen, denn heute ist das Uebergewicht Ungarns in der Monarchie allenthalben sichtbar und fühlbar. Dies documentirte sich auch in den früheren Ministerien; unter dem Cabinet Tisza schon gewann Fürst Bismarck diese Ueberzeugung. Seither sind wir allmählig dahin gekommen, daß Ungarns dominierende Stellung in der Monarchie gleichsam zum Axiom geworden ist. Was kam am prägnantesten zum Ausdruck in der großen Finanzoperation, welche im finanziellen Leben der Monarchie eine Epoche bildet. Wir meinen die Valutaregelung, von der es in der anderen Hälfte der Monarchie, ja in der gesamten Finanzwelt bekannt ist, daß die Initiative dazu von Ungarn ausgegangen und Ungarn darin ständig und unbestritten die Führerrolle innehat. Die dominierende Stellung Ungarns erhärtet ferner, daß Oesterreich ohne Widerstreben dem Finanzminister Welferle bei diesem muthigen und hochwichtigen Schritte gefolgt ist, und wenn jenseits der Leitha der Grab weicht uns noch nicht erreicht ist, so ist die Ursache die, daß Oesterreich mit uns nicht gleichen Schritt hielt. Ein Beweis mehr, daß auf diesem Gebiete die Führerrolle mit Recht Ungarn gebührt.

Clatant äußerte sich Ungarns dominirendes Gewicht jüngstens auch bei dem Wechsel der österreichischen Regierung. Kaum hatte Fürst Windischgrätz von Seiner Majestät den Auftrag zur Bildung des neuen Cabinets erhalten, so erachtete er als dringenden Schritt, den ungarischen Minister-Präsidenten Welferle aufzusuchen, um betreffs des zukünftigen Finanzministers und dessen Programmes Rücksprache zu pflegen, bei welcher Gelegenheit Fürst Windischgrätz den ungarischen Cabinetchef versicherte, daß fortan die Action der Valutaregelung auch in Oesterreich in rascherem Tempo gehen soll.

Ungarns Gewicht in der Monarchie kam schließlich auch damit zum Ausdruck, daß der neue gemeinsame Kriegsminister vor Antritt seines Postens es für geziemend erachtete, sich den Mitgliedern der ungarischen Regierung, den Präsidenten des Parlamentes, den Häuptern der Haupt- und Residenzstadt Budapest und auch den politischen Notabilitäten ohne Parteiunterschied vorzustellen. Es ist das ein Zeichen, daß der Leiter des Kriegsministeriums, gleich den leitenden Kreisen, sieht, daß die maßgebenden Factoren der ungarischen Politik und Gesellschaft in der Monarchie ein Gewicht besitzen, welches danach angethan ist, daß der Contact mit denselben anzustreben und zu erhalten sei, weil ihr Wort und ihre Handlungen maßgebend und von Gewicht nach Innen und nach Außen sind.

Von großem Einflusse auf die in der Monarchie errungene dominierende Position Ungarns sind endlich auch die jüngsten großen Ereignisse, welche durch den Sieg der Kirchenpolitik der Regierung zum Ausdruck gelangt sind. Nun hebt sich das Bild des künftigen Ungarn in sichtbaren Formen ab, und wenn die kirchenpolitischen Reformen unter Dach kommen und auch die Verstaatlichung der öffentlichen Verwaltung durchgeführt wird, dann kann Ungarn mit dem sicheren Glauben an den Bestand auch in einem zweiten Jahrtausend die tausendste Jahreswende seiner staatlichen Gründung feiern.

Politische Uebersicht.

Her mannstadt, 23. November.

Die Reise des Grafen Kalnoth nach Monza zu König Humbert raubt den offenen und verstellten Gegnern des Dreiebundes Ruhe, Schlaf und Besonnenheit. Auf allerlei Umwegen wissen sie in italienische und selbst österreichische Blätter Nachrichten zu lanciren, die augenscheinlich darauf berechnet sind, das Vertrauen in den Bestand der mitteleuropäischen Friedensliga zu erschüttern. Ohne Zweifel gehört in das Bereich dieser Erfindungen auch die gleichzeitig aus Neapel und Wien nach allen Richtungen der Winrose depeicherte Meldung, Graf Kalnoth gedente seine Reise jetzt auch nach Paris auszubehnen, eine Unterstellung, welche das Gepräge der freien Erfindung nicht zu verleugnen vermag. Aus London wird dazu geschrieben, daß die dort mit Absicht in Umlauf gesetzte Nachricht, ein Vertrag zwischen England und Italien über eine gegenseitige Hilfeleistung im Mittelmeer sei bereits abgeschlossen (auch nach Berlin ward diese angebliche Thatsache telegraphisch aus der englischen Hauptstadt berichtet) jeder wirklichen Grundlage entbehre und daß man es hier mit einer franco-russischen Ausstreuung zu thun habe, deren Zweck klar zu Tage liege. Einmal will man den Czaren durch die Behauptung eines solchen englisch-italienischen Separat-Abkommens dahin bringen, sich den französischen Actionsbestrebungen leichter anzuschließen, da er ein anglo-italienisches Uebereinkommen als gegen Rußland gerichtet ansehen müßte. Zweitens meint man damit jene englischen Strömungen durchkreuzen zu können, welche darauf abzielen, Gladstone zu

einer activen Mittelmeer-Action und zu einer Verstärkung der britischen Marine zu veranlassen, und drittens möchte man den Eindruck erwecken, als ob Italien sich durch den Dreiebund nicht mehr hinlänglich gedeckt fühle und deshalb darauf ausgehe, durch Anschluß an England sich einen Ersatz zu schaffen, indem es sich von Wien und Berlin absetze und ausschließlich London zuzende. Das Alles ist zwar sehr feine Geplante, aber es genügt, die Intrigue zu enttöhlen, um sie unerschütterlich zu machen, namentlich der unumstößlichen Thatsache gegenüber, daß die Regierung des Königs Humbert weder ein Separat-Abkommen mit England abgeschlossen hat, noch daran denkt, dem Dreiebunde Valet zu sagen. Wie übrigens lägen immer kurze Beine haben, das beweisen auch die neuesten Vorgänge zwischen Vatican und Czarenhof. Angeblich sollte nach französischen und vaticanischen Quellen, zu deren Organ sich schließlich selbst der „Osservatore Romano“ gemacht hatte, Leo XIII. der intellectuelle Urheber des franco-russischen Einvernehmens gewesen sein. Wie nun der Römische Correspondent des „Berliner Tageblatt“ berichtet, erweisen die thatsächlichen Verhältnisse, daß dem schlechterdings nicht so ist:

„Der Vatican hat für alles Dablen um Russengunst soeben von Rußland einen wahren Faustschlag in's Gesicht erhalten. Der Vatican hatte (wie dies bei solchen Gelegenheiten üblich) einen detaillirten Bericht über die jüngste Audienz der Großfürstin Katharina beim Papste an das officielle nordische Telegraphenbureau in Petersburg gesandt. Der Bericht kam aber mit dem Vermerk „nicht publicirungsfähig“ (!) zurück. Diese Abfertigung der vaticanischen Französklinge durch Rußland fällt komischer Weise mit der Erklärung des „Osservatore Romano“ zusammen, daß der Papst sowohl der Gründer, als der vereinigte Hauptstifter der franco-russischen Allianz (!) sein werde.“

Es ist aus diesem kleinen, aber bezeichnenden Vorgange ersichtlich, daß die ganze Legende von dem Einflusse, den Leo XIII. auf den Czaren gewonnen habe, um ihn zur intimen Verbindung mit der Republik zu veranlassen, jedes thatsächlichen Untergrundes entbehrt und daß Kaiser Alexander III. weit entfernt ist, sich in eine diplomatische Abhängigkeit von der Curie zu begeben.

Der Lemberger Correspondent des Petersburger Journals „Kraj“ hatte mit dem gewesenen Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Smolka eine Unterredung über die Lage. Smolka äußerte sich unter Anderem über den gegenwärtigen Minister-Präsidenten Windischgrätz folgendermaßen: „Der Premier des Cabinets kenne ich persönlich. Er ist das Haupt eines mächtigen Geschlechtes, ein sehr glatter und gebildeter Mann. Der Fürst erfreut sich des Vertrauens und der Sympathie des Monarchen. Vor drei Jahren, während des Delegations-Diners in Budapest, sagte der Kaiser zu mir über den neben Sr. Majestät zu dessen anderer Seite sitzenden Fürsten Windischgrätz: „Sie sind, meine Herren, doppelt Collegen: Weide Mitglieder der Delegation und Doctoren der Rechte. Ich freue mich sehr, daß die Aristokratie zu lernen und zu arbeiten beginnt, wofür mir eben einen Beweis mein Nachbar (Windischgrätz) liefert.“ Smolka fuhr dann in der Unterredung fort: „Das Cabinet Windischgrätz dürfte nicht ein Uebergangsinstitut sein. Das wird hauptsächlich davon abhängen, und vielleicht nur einzig davon, inwiefern es dem Cabinet gelingen wird, sich auf opportunistischem Terrain zu erhalten und durch solidarische Beeinflussung der durch dieselbe repräsentirten parlamentarischen Parteien sich bloß auf die Erledigung der actualen und der wirklich unumgänglichen und unaufschiebbaren Angelegenheiten zu beschränken.“

In der französischen Kammer brachte Minister-Präsident Dupuy am 24. d. die Erklärung der Regierung zur Verlesung. In der Erklärung heißt es: Frankreich habe sich bei den letzten Wahlen für eine praktische Politik ausgesprochen, aus welcher Fragen aufreizender Natur, sowie theoretische Erörterungen ausgeschlossen sein sollen. Die Regierung werde die Revision der Verfassung, die Trennung der Kirche vom Staate, die Abänderung des Wahlmodus und die Einführung einer einheitlichen inquisitorischen und progressiven Steuer bekämpfen. Das Cabinet bereitet weiter

Feuilleton.

Der Bienen-Vetter.

Novelle von E. Crome-Schwienig.
(Schluß.)

„Was mich zu Hause, Mama!“ bat Marie, die heute bleich und angegriffen ausah. „Ich fühle mich gar nicht recht wohl!“
„Es hat wohl gestern Abend etwas gegeben zwischen Dir und dem Fritz?“
Das junge Mädchen hob wie abwehrend die Hände.
„Was nur! Ich mag's gar nicht wissen. Also bleib' da! Um ein Uhr bin ich zurück.“ Damit war die Mama gegangen.
„Hinrik!“ Um diesen Namen drehte sich seit dem gestrigen Abende die ganze Gedankenwelt des jungen Mädchens. Ein Chaos tobte in ihr — was war Recht — was sollte sie thun?
Da fuhr in die Kastanienallee vor dem Herrenhause ein Wagen ein, in dem ihr schwarzes Auge sofort Vetter Hinrik's Gefährt entdeckte. Mit grenzenlosem Erstaunen sah sie neben dem Knechte, der das Gefährt lenkte, die alte Trude in altmodischem Hut und großgebülmtem Umschlagtuch sitzen. Sie sprang auf, eine unbestimmte Angst ergriff sie, was in aller Welt hatte denn das zu bedeuten?
An Trude's aufgeregten Bewegungen, an ihrem Vorwärtseilen, an ihrem hochgerätheten Gesicht erkannte Marie auf den ersten Blick, daß etwas Absonderliches sich ereignet haben müsse. Sie eilte ihr entgegen, während der Knecht den leichten Wagen umwandte und wartend neben dem Pferde stehen blieb.
„Was ist geschehen?“ rief Marie der alten Trude entgegen.
„Ach — Fräulein Marie,“ höhnte die Alte halb atemlos — „Gewiß etwas Schlimmes. Mein lieber, armer junger Herr!“

Marie wurde todtbleich. Sie griff nach dem Arm der Alten.
„Um Jesu Willen, was ist geschehen?“
„Gestern — Sie waren kaum fort — such' ich den jungen Herrn! Wie in den Erdboden hinein war er verschwunden. Heute Früh kam er heim. Der Thau lag auf seinem Gewand — er muß die ganze Nacht herumgeirrt sein. Und wie sah er aus — als hätten zwischen gestern und heute zwei Jahre gelegen. Er hat mich kaum angesehen und ist hineingegangen in das Gartenhaus. Dann ist er wieder hinausgekommen und hat die Knechte auf's Feld geschickt bis auf den Johann, den ließ er anspannen. Ich sollte in die Stadt fahren, einen Brief besorgen, zu seinem Bankier. Aber ich sah's wohl, wie er aus der Stube den braunen Kasten mit fort nahm, in dem die Teufelsbinger, die Pistolen liegen, die er auf der Universität — um des Heilands willen, Fräulein Marie, unterbrach sich die Alte erschreckt —
Ein unartikulirter Schrei, der von Mariens Lippen drang, antwortete ihr. Wie mit einem Schlage zerris das Nebelmeer in ihrem Innern. Jetzt erst, in diesem Augenblicke, in dem sie fühlte, daß all' ihr Empfinden, ihr ganzes Ich dem gehörte, der sich ihr und der Welt jah entziehen wollte — in diesem Augenblicke erwachte in der Jungfrau das Weib, das schrankenlos liebende, ihrer Liebe voll bemußte Weib!
In ein paar Sprüngen stand sie, die ihr nachrufende Trude nicht einmal hörend, neben dem Knechte und riß ihm die Bügel aus der Hand.
„Zu ihm!“ Dieser eine Gedanke beherrschte sie, leitete sie. Mit einem weiteren Sprünge stand sie auf dem Wagen, laufend fiel die Peitsche auf den wohlgenährten Wallach, der aufwiehernd zu raschem Trab ansetzte.
„Zu ihm!“ Nichts hörte sie. Fort jaufte der Wagen, wieder und wieder traf die Peitsche das Pferd, es zu immer rascherem Laufe ansporrend. Gleich hinter dem Herrenhause führte ein schmaler Fahrweg in die Heide hinein. Auf ihm, der geübte Lenker erforderte, erreichte man Hofsteden um eine Viertelstunde früher. Ohne sich zu besinnen, lenkte Marie hinein, das Pferd raste, der Wagen schleuderte hin und her — im saufenden Galopp ging's fort — wie ein Schneekengel erschien's ihr. „Zu ihm! zu ihm!“ Sie hätte beten mögen und konnte nicht, die starren Augen in die Ferne

gerichtet, das schäumende Pferd zu immer rascherem Laufe antreibend, stürmte sie dem Sturmwind gleich hochaufgerichtet im Wagen sitzend dahin — alles Denken, alles Fühlen zerschmolz in dem einen verzweifeltsten Gedanken: „Zu ihm, ehe es zu spät ist!“
Ihr schien's eine Ewigkeit und doch waren's kaum zweimal zehn Minuten, die die rasende Fahrt dauerte. Da stiegen die Wirtschaftsgelände von Hofsteden vor ihr empor, der schäumende Gaul verdoppelte seinen Lauf, der Wagen rollte in den Hof ein und prallte an einen Pfosten, daß der Wallach in die Kniee brach. Die Bügel über ihn schleuderte und keinen Blick mehr auf den Wagen und Pferd werfend, sprang Marie herab, die Gefahr nicht achtend, in welche sie der tollkühnen Sprung brachte. Die Hände gegen die wogende Brust gepreßt, strebte sie dem Hause zu. Alles still, todtensil! — ein Aechzen entrang sich ihrer Brust — Sie eilte in's Haus — Niemand in den Zimmern — die Hintertür, der Garten — dort, das Gartenhäuschen — wieder kein Laut, so war doch schon Alles vorüber, das Entsetzliche geschehen — die Kraft fehlte ihr, und mit dem Weberufe: „Hinrik, ach, Hinrik!“ sank sie wenige Schritte vor dem Gartenhause zusammen.
Die Nacht hatte Hinrik's finsternen Entschluß zur Reife gebracht. Er fühlte sich unfähig, die Last seines Lebens länger zu ertragen. Wozu auch. Die ihn liebten, deckte längst das kühle Grab. Niemandem zur Freude lebte er. So sollte denn der letzte Morgen der Ordnung seiner Angelegenheiten gelten.
Niemand sollte in seiner Nähe sein, wenn er die Bilanz seines verfehlten Lebens zog. Die Knechte beorderte er auf's Feld, mit dem letzten derselben sandte er die alte Trude mit einem erbeugten Auftrage in die Stadt. Ihre würde sein jäher Tod am wehesten thun, sie sollte also am entferntesten sein. Eine wohlige Ruhe kam über ihn, als Alles um ihn menschenleer und still geworden war. Seine alten Duellpistolen hatte er von ihrem Platze auf seinem Secretär herabgeholt und in das Gartenhaus getragen. Dort, wo er die Qual seines Lebens in so vielen einsamen Stunden ausgekostet, dort sollte man ihn finden.

einen Gehentwurf über die Explosivstoffe und einen solchen über das Vereinstreffen vor. Im Innern wird die Regierung ihre Bemühungen auf die Verhütung der Gemüther lenken und in entschiedenster Weise für die öffentliche Ruhe sorgen. Nach außen hin wird sie sich die Aufrechterhaltung und Vertheidigung unserer Rechte, die Pflege unserer internationalen Beziehungen und die Erhaltung unserer Colonialbesitzes zur Richtschnur nehmen, welchen sie durch Ermunterung der Privat-Initiative nützlich zu machen gedenkt. — Im Senate verlas Justizminister Guerin die ministerielle Erklärung, welche auf der ganzen Linie mit Beifall begrüßt wurde.

Die „Königliche Zeitung“ meldet aus London, die Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei sind augenblicklich sehr freundliche, was auch daraus ersichtlich ist, daß von türkischer Seite an das russische Mittelmeer-Geschwader die Einladung zum Besuche der türkischen Häfen ergangen ist. Es soll die Einleitung zum Abschlusse eines russisch-türkischen Bündnisses sein, welches auf der Basis zu Stande käme, daß der gegenwärtige Besitzstand gesichert und die freie Durchfahrt der russischen Flotte durch die Dardanellen, allerdings nur im Kriegsfall, gestattet würde.

„Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Die russische Regierung beschloß, eine Flottenstation im östlichen, nicht im westlichen Theile des griechischen Archipels auf einer türkischen oder griechischen Insel zu erwerben. Die Station soll nicht befestigt, sondern lediglich als Kohlenstation für das russische Mittelmeer-Geschwader benützt werden. Der Gedanke der Herbeiführung einer Flottenstation in den französischen Gewässern scheint endgiltig aufgegeben zu sein.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 21. November.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute in drei Viertelstunden den rechtlichen Titel des Justizministeriums — am Schlusse gab es herzliche Aclamationen für den den Schluß der Verhandlungen Minister Szilaghy —, wie auch nach kurzer Discussion die Vorlage über die Vermehrung des Personals des Staatsrechnungshofes, worauf das Unterrichtsbudget an die Reihe kam. Szilaghy klagte über die Ueberfüllung der Hörsäle der Budapest-Universität und urgte eine Entscheidung über die dritte Universität, wenigstens was die Auswahl der hierfür bestimmten Stadt anbelangt. Er selbst wählte Preßburg für den geeigneten Ort. — Graf Koloman Csaky reichte nach kurzer Begründung einen von 61 Abgeordneten aller Parteien unterschriebenen Beschlusantrag in die Hand nehmen solle. — Namens der Unabhängigkeits-Partei gab Albert Ráji die Erklärung ab, daß dieselbe nicht die Absicht habe, aus Anlaß dieser Budgetdebatte sich in eine Discussion der kirchenpolitischen Angelegenheiten einzulassen. Was speciell das Unterrichtsbudget anbelangt, so hat der gegenwärtige Unterrichtsminister das Programm, das er seinerzeit entwickelt, bisher getreulich eingehalten. Trotz alledem hatten dem Volksunterricht noch immer viele Mängel an, welche Redner dann ausführlich entwickelte. Das Budget nehme seine Partei in der Erwartung an, daß die finanzielle Dotierung desselben in Zukunft eine reichlichere sein werde. — Polonay urgte die Verstaatlichung des Volksschulunterrichts, die Einführung der katholischen-Autonomie und die Entscheidung der rechtlichen Natur des Religions- und Studentenfonds, ohne welche die Congruenzfrage nicht gelöst werden kann.

Nachdem noch Dolicsanyi seine Bemerkungen über mehrere Budgettitel gemacht, unterstützte Graf Karl Pongrácz die Forderung auf Einführung der katholischen-Autonomie, führte jedoch aus, daß die Congruenz-Angelegenheit, von derselben unabhängig, sofort gelöst werden müßte. Aber nicht nur die katholischen, auch die protestantischen Seelsorger leiden in Oberungarn unter der größten Dürftigkeit und auch diese müßten staatlich unterstützt werden. Dadurch würde auch dem Panislabismus auf's wirksamste entgegengearbeitet werden. Es sprach noch Madarasz, welcher gegenüber Polonay den katholischen Charakter des Religions- und Studentenfonds bestritt und nach der schwingvollen und eingehend motivierten Lobpreisung des tadellofen Freiinns des Kultusministers, mehrere Fragen an die Adresse des Unterrichtsministers richtete, dem er die Pflege des nationalen Geistes an's Herz legte. Auch verlangte er, daß jeder Geistliche Ungarisch unterrichte. Für die Errichtung von Schulen, Kleinkinderbewahranstalten müßte eventuell eine Anleihe von hundert Millionen aufgenommen werden. (Große Session.) Hier wurde die Debatte um 2 Uhr abgebrochen, um morgen fortgesetzt zu werden.

Handbemerkungen eines „Gewerbetreibenden“ zu der Broschüre des Herrn Josef Konnerth über das projectirte Electricitätswerk für Hermannstadt und Heltan.

(Fortsetzung.)

Speciell bei uns darf übrigens eine Thatsache nicht unerwähnt bleiben. Die Bestrebungen der Kleingewerbetreibenden und der Freunde des Kleingewerbes haben es dahin gebracht, daß auch die hohe Regierung, sowohl das gemeinsame Kriegsministerium, als auch das Finanzministerium, einen bestimmten Theil des Bedarfs nur dem Kleingewerbe zuwendet. Was nützen aber alle diese wohlwollenden, von den besten Absichten geleiteten Verfügungen, wenn eben das Kleingewerbe in Hermannstadt nicht liefern

und nun sah er dort und schrieb seinen letzten Willen. Die Ordnung seiner Angelegenheiten bereite ihm keine sonderliche Mühe. Es war Alles in Ordnung. Seinen Leuten bestimmte er Legate, reich und ansehnlich, der alten Trude das größte. Hörtelben vertrieb er Marinen aus Dankbarkeit für jenen Beif, den er mit hinabnehme in's Grab.

Nun war er fertig. Die Feder hatte ihre Dienste gethan. Der Rest blieb der Waffe übrig.

Er lud die eine mit der Sorgfalt des Jägers, setzte das Büchdütchen auf den Hüften und zog den Hahn auf. Nur an den Stecher brauchte er mit leisem Finger zu rühren und es war geschieden.

Es gibt eine Wonne des Lebens. In diesem Augenblicke kostete er sie aus. Jetzt, nun er im nächsten Augenblicke mit seinem Tode Alles süßte, durfte er sein ganzes Empfinden noch einmal der Geliebten — Verlorenen weihen.

Dann fiel sein Blick auf die Uhr. Es war halb zwölf. Warum noch zögern? Festen Griffs faßte die Rechte die Waffe und hob die tobbringende Mündung empor — da — waren es nicht Schritte, die sich näherten? Rascher hob er die Waffe, jetzt gab's keine Zögerung mehr. —

„Hörst du, hörst du!“
Der Ruf schlug an sein Ohr, wie eine Botenschaft aus einer anderen Welt. Die Waffe flog auf den Schreibtisch zurück, taumelnd erhob er sich. „Das war — das war Marien's Stimme!“ Der starke Mann schwankte, als er aufstand, zur Thür stürzte und sie aufriß. Sein Blick traf Marien's ohnmächtig zurückgelehnten Gestalt und mit einem Schrei, in dem sich Verzweiflung und Jubel seltsam mischten, rief er sie empor und an seine Brust.

Sie schlug die Augen auf — ein seltsames Lächeln trat auf ihre Lippen — ihre Arme schlangen sich fest um den geliebten Mann, als solle nichts mehr ihn von ihr trennen und ihre Lippen flüsteren:
„Nun stößt Du mich nicht wieder von Dir, Hörtel!“

Als der alte Oberamtmann von seinem Inspectionsgange durch die Fesler heimkehrte, traf er Alles im Herrenhause in der größten Verwirrung. Die alte Trude redete verworrenes Zeug durcheinander, von ihrem jungen Herrn, der sich erschließen wolle und von Marie, die wie eine Rasende

kann, sei es, weil es bei seinen jetzigen Einrichtungen nicht seine Rechnung finde, sei es, weil es keine bestimmten Liefertermine abhalten kann! Es übernehme eben die Kleingewerbetreibenden einer anderen Stadt, weil wir heute noch nicht übernehmen können.

Auch das Beispiel mit den Holzschneidern ist — absichtlich oder unabsichtlich — schlecht gewählt. Mit denselben Rechte könnten ja die Dienstmannen und dergleichen als Beispiele in einer Frage verwendet werden, bei einer Angelegenheit, die denn doch zu wichtig ist, als daß man mit solchen Beispielen Effecte erzielen dürfte.

Solche Beispiele wären mehr effectvoll in einer rusticalen Versammlung einer sehr zurückgebliebenen Gemeinde. Da es jedoch als Beispiel gebraucht wurde, welches ernst genommen werden will, so muß ich denn erklären, daß ich die Holzschneiderei nicht unter die — Gewerbetreibenden zähle. Mag der Catichismus da was immer sagen, ich zähle, und noch viele Andere thun dasselbe, eine Erwerbsart, bei welcher weder von Werkstätte noch Hochbildung, von Gehilfe, Lehrling, noch von Kauf und Verkauf u. s. w. die Rede sein kann, nicht zu den Gewerben. Sei dem übrigens, wie ihm wolle, mit solchen Beispielen wäre ja rein robusitisch nicht nur jeder Fortschritt, sondern jede Arbeit, jede That zu bekämpfen. Ich meinestheils hätte den Wunsch, daß jeder wirkliche Gewerbetreibende, ja jeder größere Holzconglomerat die motorische Kraft benützen und in Anspruch nehmen möchte, um sich auf einer Circularreise seinen Kleinholzbedarf selbst zu verschaffen und die Herren Holzschneiderei, die doch ihren Beruf sehr leicht wechseln können, auf einen regelmäßigeren Erwerb anzuwenden. Es wäre für die meisten derselben ein Glück, sich an regelrechte Arbeit im Gewerbe oder bei der Landwirthschaft zu gewöhnen oder aber — ohne Verlust für das Gemeinwesen Hermannstadts — sich an Orte zu begeben, wo das Bedürfnis für Licht, Motoren und ähnlichen „Luxus“ noch nicht vorhanden.

Ein vollständiger Trugschluß ist die Behauptung, daß es nicht genügt, behutsam die Hebung und Rettung des Kleingewerbes ihm billige Arbeitsmaschinen zur Verfügung zu stellen, sondern daß man auch dafür sorgen muß, daß die vielen anderen Hermannstädter Erzeugnisse verschafft werde. Wo möglicher Abzug für die vermehrten Erzeugnisse verschafft werde. Wo das nicht geschehen kann, und es ist dazu leider beinahe wenig Aussicht, auch eine halbige diesbezügliche Verbesserung der Verhältnisse, da bleibt auch die Einführung von Elektromotoren wenig wirksam, und die Redensart „von der Hebung des Kleingewerbes ist und bleibt eine Phrase und das“, wenn noch nützlicher Ueberlegung in der Stadtvertretung Platz findet, nicht zur Begründung für die Uebernahme drückender Verpflichtungen verwendet werden.“ Vollständig verfehlt, die Sache vollständig auf den Kopf gestellt! Und das soll nicht eine Phrase sein, und zwar eine Phrase, welche eben ihren Ursprung in stark grauer Theorie hat? Nicht zu erst Abzug und dann Production! sagt die Erfahrung. Für was Abzug? Für wen Abzug? Für theure concurrenzunfähige Waare? Das kann man nicht schaffen, das ist unmöglich, allein umgekehrt, man gebe — und das kann und will man — dem Gewerbetreibenden die Mittel an die Hand, billig und gut und rasch produciren zu können und er wird wegen des Absatzes Niemandem bemühen; er wird sich selber das Terrain erobern und den Absatz schaffen, welcher allerdings erhöht, vermehrt und lucrativer gemacht werden kann. Wozu in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah! Und wenn es nur gelingt, zunächst auch nur einen Theil der heute noch Hermannstadt importirten Bedarfsartikel hier zu produciren, so wäre das von Bedeutung und der erste Schritt. Worin zeigt sich die Verzerrung und der Rückgang einer Stadt? Doch wohl darin, daß mehr consumirt, als productirt, daß mehr importirt, als exportirt wird. Gewiß ist es möglich, aus denjenigen Rohstoffen, die wir hier haben, mit den vorhandenen Fachkenntnissen, wenn die motorische Kraft eben billig und so zu sagen für jeden verwendbar wird, ein Fabrikat zu schaffen, welches nicht nur den Export fremder Fabrikate nach Hermannstadt hintanhält, sondern sogar exportfähig wird nach anderen Orten, welche eben dieser Vorbedingung entbehren.

Mein Vorschlag, als Gewerbetreibender mich nur mit den das Gewerbe betreffenden Behauptungen der Broschüre zu beschäftigen, verbietet mir auf den Gegenstand: ob Wasser- oder Dampfmaschine? näher einzugehen. Doch kann ich es nicht ganz unterlassen, einige darauf bezügliche Sätze zu streifen, welche theilweise das tiefschmerzliche Mißtrauen in die hier mögliche Leistungsfähigkeit der Hausbesitzer berühren. „Ob die Ausführung mit größter Sorgfalt und in solidester Weise bei uns möglich ist?“ Nun, dem Manne, der in die Leistungsfähigkeit hiesiger Unternehmer und Gewerbestellen so geringes Vertrauen hat, dem kann ja geholfen werden, man stellt fremde Leute an. Sollte übrigens die mehrgedehnte Dampfmaschine weniger solide und sorgfältige Ausführung nöthig haben?

Die in eigenthümlicher Weise in der Broschüre berührte Frage des Holzstrichrechtes ruft unwillkürlich die Vermuthung wach, daß den Exzooten und anderen Beheiligten damit ein Wink gegeben wird. Es sollte mich freuen, wenn die Absicht nicht bestanden hätte, mit diesem Mittel zu kämpfen, denn es wäre doch zu eigenthümlich, daß auch bei dieser Art der Agitation der sehr naheliegende Vergleich Platz fände, wie wenn jemand aus der Intelligenz den der Commission widerstrebenden Bauern von dem Entfallen der Brache erzählt hätte, welche so werthvoll für Viehhaltung, von dem Wegfall der so werthvollen Hutweide, deren Benützung doch so wichtig und bei eintretendem Wasser — pardon — Futtermangel in Betracht komme.

habongefahren sei. Erst ein kräftiges Donnerwetter des Alten erzwang eine leiblich geordnete Darstellung. Was eigentlich passirt sei, blieb auf Nachforschungen basirt. Immerhin jedoch ließ er sofort anschießen, um selbst hinauszufahren. Daß da etwas Sonderliches passirt war, stand fest.

Zust in diesem sehr ungeeigneten Momente kam auch seine Frau zurück. Die alte Dame mochte den Zusammenhang ahnen, aber sie brachte nichts weiter hervor, als ein Stottern: „Wie konnte das nur geschehen!“ Aber auch sie war einig mit ihrem Gatten, daß er sofort hinausfahren müsse.

Aber das erwies sich als unnöthig. Noch einmal erwidern der Hörtel-jedener Wagen in der Kastanienallee. Der brave Wallach warf Schaumfloden nach rechts und links. Eine solche Doppelfahrt hatte er noch nicht erlebt.

Marie hing am Arme Hörtel's und der führte sie den Eltern zu. Das junge Mädchen sank weinend in die Arme ihrer Mutter. „Wir haben uns verlobt, sie und ich, Onkel!“ rief Hörtel. „Für uns gibt's kein Trennen mehr. Gib uns Deinen Segen!“
„Junge!“ rief der Alte. „So hab ich's immer gegest. Tausend Segen über Euch!“ Das herzberechende Schlußchen der alten Trude — jetzt geschah's aus Freude — machte Alle erst darauf aufmerksam, daß fast das ganze Hofgelande Zeuge dieser Scene war.

Als im behaglichen Wohnzimmer flüchtige Erklärungen gegeben waren, senkte die Frau Oberamtmann plötzlich recht laut und deutete auf das Fenster. Ein feierliches schwarzes Auzuge kam Fritz Gerding daher, ein kostbares Bouquet in der Rechten.

„Ich will ihm entgegengehen und ihn vorbereiten!“
Als der ehrliche Junge eine Viertelstunde später das Zimmer betrat, konnte er nur mit Mühe seine tiefe Bewegung verbergen.

„Ich hatt's anders gemeint, Marie, nun nimm diese Blumen als Glückboten für Dich entgegen!“

„Ich konnte nicht anders, Fritz.“ sagte das schöne Mädchen leise.

„Ich wußte es nur nicht, daß ich ihm längst schon angehörte!“
„Dem Bienen-Better!“ rief lustig der Alte. „Kopf hoch, Fritz. Auch für Dich blüht noch ein junges Menschlein! Aber nun Rheinwein her — wir feiern Verlobung!“

Es geht zum Schluß. „Wir haben bis zur Unwiderleglichkeit bewiesen, daß das in die Welt gesetzte Schlagwort von der Rettung und Hebung uneres Kleingewerbes eben nichts Anderes, als eine Phrase, eine hohe Redensart sei“ sagt der Herr Verfasser. Mein Zweck war es, zu beweisen, daß der Herr Verfasser sich einem großen Irrthum hingibt, wenn er die in der Broschüre angeführten Beispiele und Ausführungen für unwiderleglich hält und glaubt, mit einem solch' kühnen Satze, der an sich selbst eben eine Phrase ist, das Kleingewerbe und das Gewerbe überhaupt über den Werth und die Wichtigkeit des ihm winkenden Hilfs- und Rettungsmittels hinwegzutäuschen.

Und da ich nun mit den Handbemerkungen zu den Kraftstellen der Broschüre fertig bin, will ich meine Auffassung und meinen von vielen intelligenten Gewerbetreibenden getheilten Standpunkt in der beruhigten Angelegenheit in Folgendem zusammenfassen.

Ich und mit mir die Mehrzahl der Hermannstädter Gewerbetreibenden sind entschieden Anhänger des Electricitätswerkes; ich bin begeistert für dasselbe, weil

1. dasselbe ein dringendes Bedürfnis ist für die Hebung und Rettung der breiten Schichten der Bevölkerung, somit auch der Stadt, welche ihre Aufgabe darin suchen muß, für die Wohlfahrt ihrer Mitbürger zu sorgen und zu schaffen;

2. weil es jenen Zwecken, denen es zu dienen berufen ist, in so ausgiebiger Weise entsprechen wird, wie noch keine der früheren Institutionen;

3. weil die Belastung der Stadt eine fictive ist und eine Gefahr nicht erweisen werden kann;

4. weil selbst in dem Falle, als eine gewisse Belastung damit verbunden wäre, die Stadt Hermannstadt, welche in letzter Zeit durch die Erbauung mehrerer Galerien und anderer militärischen Bauten auch Belastungen und Verpflichtungen übernommen hat, deren Schwere durch Krieg und Aufruhr, ja sogar durch bei uns gar rasch geschaffene Werke, Delegationsbeschlüsse und andere Unglücksfälle nicht minder fühlbar werden kann, auch über sehr schaffenen Bevölkerung, ihren Bürgern gegenüber Verpflichtungen hat;

5. weil es der Vergangenheit und Zukunft der Stadt Hermannstadt mindestens ebenso würdig ist, für die Grundlagen und Existenzbedingungen desjenigen Theiles des Nährstandes zu sorgen, welcher nicht von dem durch die Garnison allein geschaffenen Consum leben, sondern frei sich selbst entwickeln soll, weil es sonst nur zu leicht passiren könnte, was bei Marktgemeinden passirt ist, wenn es sich um einen Bezirksgerichtssitz, einem Stuhlrichterhof oder gar Gendarmenposten handelte;

6. weil mir das Ideal einer freien selbstständigen Entwicklung auf Grundlage selbstgeschaffener Institutionen höher steht, als die Proklamen von Tische“, wobei das Tischchen durch Zufall oder bösen Willen gar zu leicht entfernt werden könnte, und mir ein tüchtiger Mittel- und Gewerbebestand die beste Grundlage des Gedeihens jeder Stadt erscheint und endlich, weil

7. ich die Beschaffung der auch dem Aermsten zugänglichen motorischen Kraft für die Vorbedingung halte, daß auch alle anderen mit gutem Sinne geschaffenen früheren Institutionen erst recht ihre volle Wirksamkeit erlangen werden. Ich wiederhole es noch einmal, wenn die Vorbedingung der billigeren und ausgiebigeren Production die motorische Kraft geben, dann erst wird ein Absatz möglich, dann erst haben Handelsverträge für uns ihre Bedeutung, dann erst werden Staats- und andere Lieferungen ohne Gefahr übernommen werden können, dann erst werden Schul- und Fachschulbildung bei Denjenigen ihrer Wirksamkeit zeigen können, welche hier schaffst sind und eine Herde des Bürgerthums werden können und nicht — wie heute — die Wäfl haben, hier zu verkümmern oder in Rumänien Osturbürger zu werden; dann erst werden die in Spars- und Vorschußvereinen gehäuften Capitalien zur Befruchtung unserer eigenen Industrie in erhöhtem Maße dienen können, weil die gegebene Grundlage der Prosperität die Sicherheit und Anlage vermehrt und auch das Capital verwendbar macht; dann erst werden Associationen, Verbände, Waarenhallen u. s. w. wirksam sein.

Dwvohl ich motorische Kraft, wohlgerneht, die geplante, billig und im kleinsten Quantum abzugebende ebenso, wie irgend ein Mittel für ein Universalmittel ansehe, so halte ich doch die durch die motorische Kraft gegebene Ermöglichung der Zusammenwirkung aller unserer bisherigen theilweise genannten und noch zu schaffenden Institutionen, mit einem Wort das Zusammenwirken aller dieser Factoren für derartig unverweifel, daß ich und mit mir viele meines Standes den Förderern des Electricitätswerkes rückhaltlos unseren Dank sagen für die auch durch Broschüren nicht zu schmälernbe „große That“.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Hauptversammlung der Hermannstädter ev.-ref. Kirchengemeinde findet am 27. November l. J., Nachmittags 3 Uhr, in dem gewöhnlichen Locale statt, wogu alle zuständigen Kirchengemeinde-Mitglieder gesiemend geladen sind.

Tagesordnung: 1. Feststellung der Kirchengemeinde-Jahres- und das Jahr 1894. 2. Befähigung des Voranrichlages für das Jahr 1894. 3. Erneuerung eines Drittels des Presbyteriums. 4. Anträge.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. November

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst dem Oberlieutenant des 3. Husaren-Regiments, Grafen Clemens Wilkes, die Kammererwürde zu verleihen.

(Ministerieller Dank.) Der k. unq. Minister für Cultus und öffentlicher Unterricht hat dem Baron Simon Kemény, ferner dem Baron Edmund Kemény und dem Baron Andreas Kemény, als den Vormündern des Freiherren Elemér, beziehungsweise Georg Kemény für die zu Zwecken der Staats-Elementarschule in Comorb gependete Eigenschaft im Werthe von 2000 fl. seinen anerkennenden Dank ausgesprochen.

(Neues Telegraphenamt.) In der Gemeinde Nyarab-Szereda (Maros-Tordaer Comitath) ist ein mit dem dortigen Postamt vereinigt Telegraphenamt errichtet worden.

(Stadtvertretung.) Samstag den 25. d. um 4 Uhr Nachmittags wird die hierortige Stadtvertretung im Rathhaus-Saale Sitzung halten, auf deren Tagesordnung folgende Gegenstände stehen: 1. Regelung des Veterinärdienstes an den Wochen-Viehmärkten. 2. Remunerations-Gesuche. 3. Ministerial-Erlass betreffend das Statut über die Getränke-Abgabe. 4. Gesuch des Karl Jauernig betreffend die Eröffnung eines Fensters im Hofe des Corps-Commando-Kasernengebäudes. 5. Holzdeputat-Answeis. 6. Gesuch des Leo Bauer um Verleihung des Stadtheaters. 7. Gesuch des Ludwig Nagy wegen Anbringung magyarischer Gassenchilder. 8. Jurisdict des k. u. f. Militär-Stationen-Commandos betreffend die Bezeichnung des Reitweges unter den Erken als „Svobeny“-Weg. 9. Verfügung über den ev. Stadtpargarten. 10. Antrag wegen Ankauf der vormaligen Pulvermühle im Erntehale. 11. Ministerial-Erlass wegen Beitragsleistung für Trottoir-Verstellung in der Rothenturmstraße. 12. Recitation-Ergebnisse. 13. Feststellung der Birkenliste pro 1894. 14. Verleihung des Johann Bider'schen Stipendiums. 15. Mittheilung über die Anschaffung eines transportablen Desinfectors. 16. Gesuch des Johann Frohn um Aufnahme in den Gemeindeverband. 17. Currentien.

(Picnick) Auf Anregung und unter der Lady Patronenschaft der hochherzigen Baronin Melanie Pach geb. Gräfin Csaky veranfaßte

die Tit
achtet
Räuml
wartun
und Ar
durch
zu wo
Die Le
den be
eine je
daß je
stünden
und ge
4 Uhr
schöpf
des Ju
da er
gefzigen
schäftig
den stot
Perr G
Tact; i
ziehung
tief das
ist, sind
Aufentha
nach R
ein fuß
Rumän
Abends
25. d. M
(Großer
und Sa
einer an
verabfolg
mehrere
Karte für
Kinder j
beträgt f
selben als
haben et
nach de
gebübr
eine Geb
farte glic
gegen Wo
Schluß d
noch im
selbe zur
ersten V
Weimorer
des von is
grenzen
ist ganz
deutlich.
gebübr
bedeutende
„Aufstuf
längerer,
„Die feine
spüren, die
contrapunct
in den beid
ebenfalls in
Vivace.“
— (U
Zeitung“ be
Abends im
humoristi
bedeutende
diejelbe soll
hatte recht,
wege, die sic
Rufen bekun
Kunstgenü
ein tüchtiger
derjelbe, we
wolle, auch
überaus heit
fing und C
Anfang. D
Publicum ge
wohl seine
faunlich war
schnellsten
und fast o
gleitete. Vi
in welchem
Ehor darstell
Spielereien
waren so köst
verfungen w
— (Z
22. d. im
Freitag den
hufe statt.
Gestorb
in Gran, im
— (Z
C. Medelko
— (Z
20. d.: Die
Johann Ram
einen Beschäft
zum Selbstm
nach wenigen
die dem größte
einen fallten
mörder, ist
konnte bisher
— (Z
Der Lehrer an
Sagbito an
kaufen. Als
der im Walde
der Hand, D

die Elite der hiesigen Damen zu Ehren der von hier scheidenden hochachtbaren Familie des Genie-Chefs Obersten von Zamboni gestern in den Räumlichkeiten des Casino-Vereines einen Picnic, welcher über alle Erwartungen brillant ausfiel. Es war das ein schönes Fest der Dankbarkeit und Anerkennung, um die sich das reizende Geschwisterpaar Zamboni durch sein künstlerisches und erfolgreiches Mitwirken bei jeder Vorstellung zu wohlthätigem Zwecke in hervorragendem Maße verdient gemacht hat. Die Leitung der Quadrillen, an welchen sich 30 Paare beteiligten, lag in den bewährten Händen des Obersten Freiherrn von Baumgartner, der eine solche Fülle neuer und überraschend-amüsanter Figuren arrangierte, daß jede Französin eine volle Stunde währte. Daß unter solchen Umständen diese Abendunterhaltung sich zu einer der denkbar animirtesten und gemüthlichsten gestaltete, ist leicht erklärlich; dieselbe schloß erst um 4 Uhr Morgens. Es ist schwer zu entscheiden, ob man die schier unerschöpfliche Erfindungsgebe im Arrangement oder die eiserne Ausdauer des Herrn Obersten bis zum letzten Schritt mehr bewundern soll, da er in seiner Eigenschaft als Regiments-Commandant während des gestrigen Tages mit der Inspektion der zwei Escadronen in Mediasch beschäftigt war und gleich nach seiner Ankunft auf dem Picnic erschien und den stofflichen Tänzern steuerte. — Die Agenden des „Marchallantzes“ befohrte Herr Emil Sigerus mit bekannt vorzüglicher Umsicht und volstem Tact; ihm gebührt ein großer Antheil an dem Gelingen des in jeder Beziehung vergnügungreichen thes dansant. — In dem Maße, wie aufrichtig tief das Bedauern über das Scheiden der Familie v. Zamboni von hier ist, sind die Wünsche herzlich und innig, von welchen sie nach ihrem neuen Aufenthalt begleitet wird.

— (Freie Waareneinfuhr und freier Personenverkehr nach Rumänien.) Vom 21. d. M. angefangen wurde die Waareneinfuhr und der Personenverkehr über Rothenthurm nach Rumänien wieder gestattet.

— (Medicinische Section.) Morgen Freitag den 24. d., Abends 8 Uhr, Sectionsvorlesung in der Restauration „Bankewieg“.

— (Eislauf-Verein.) Die Mitgliedskarten können vom 25. d. M. angefangen in der Eisenhandlung Friedrich Gzideli jun. (Großer Ring Nr. 2) an jedem Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag von 3 bis 6 Uhr Nachmittags gelöst werden. Zu einer anderen, als der vorangeführten Zeit, werden Mitgliedskarten nicht verabfolgt. — Es zahlen: ausübende Mitglieder 2 fl. (Familien, welche mehrere Karten lösen, für die ersten zwei Karten je 2 fl., für jede weitere Karte für die noch in ersterlicher Pflege befindlichen, noch unselbstständigen Kinder je 1 fl.), unterstützende Mitglieder 1 fl. Die Aufnahmegebühr beträgt für alle jene, welche dem Vereine noch nicht angehört haben und demselben als ausübende Mitglieder beitreten, 2 fl.; die unterstützenden Mitglieder haben eine Einschreibgebühr nicht zu entrichten. Für Karten, welche nach dem 6. December gelöst werden, wird eine Vorphaltungsgebühr von 50 kr. eingehoben. Für Aufbewahrung der Schlittschuhe ist eine Gebühr von 50 kr. festgesetzt und ist die Schlittschuh-Aufbewahrungskarte gleichzeitig mit der Mitgliedskarte zu lösen, da die Schlittschuhe gegen Vorweisung dieser Karte zur Aufbewahrung übernommen und nach Schluß der Saison ausgefolgt werden. — Die p. t. Mitglieder, welche noch im Besitze der vorjährigen Mitgliedskarte sind, werden ersucht, dieselbe zur Kartenausgabe mitbringen zu wollen.

— (Ueber Vella's „Sonate für drei Violinen in der ersten Lage“, op. 4.) erschienen bei Breitkopf und Härtel, schreibt der Weimarer Hoforganist und Musikkritiker A. W. Gottschalg in Nr. 20 des von ihm redigirten „Chorgesang“: „Was der Verfasser in dem engerbegrenzten Raume der ersten Violinlage für drei Instrumente geleistet hat, ist ganz außerordentlich. Alle vier Sätze sind musikalisch und didactisch bedeutend. Alle Violinisten sollten von dieser hochinteressanten Vorlesgabe gebührend Notiz nehmen.“ Das bekannte und in der Musikliteratur eine bedeutende Stellung einnehmende Organ des G. W. Frisch in Leipzig, „Musikalisches Wochenblatt“, Nr. 46 vom 9. d. M., sagt in einer längeren, von Louis Bödeder unterzeichneten Besprechung über diese Sonate: „Die feine, lebenswürdige Musik läßt an keiner Stelle die Fesseln verspüren, die ihr Schöpfer sich auferlegt und ihm bei der Entfaltung seiner contrapunctischen Geschicklichkeit keineswegs hinderlich waren. Sie fließt in den beiden prächtigen Außenlagen in völliger Frische und Freiheit dahin, ebenfalls in dem gesangvollen Adagio und in dem graziosen scherzenden Vivace.“

— (Urtheile der Presse über D. Lamborg.) Die „Königliche Zeitung“ berichtet: Herr D. Lamborg aus Wien hat am 29. October Abends im großen Saale der Lesegesellschaft sein erstes musikalisch-humoristisches Concert gegeben. Er erklärte vor Beginn desselben, er beabsichtige nicht, seiner Zuhörerschaft einen Kunstgenuss zu bieten, sondern dieselbe solle lachen, herzlich lachen, und sie werde lachen. Herr Lamborg hatte recht, er brachte nahezu zwei Stunden hindurch eine Heiterkeit zuwege, die sich immer wieder in Lachsalben und lauten Beifallsclenden und Rufen kundthete. Auch darin hatte er recht, daß es sich nicht um einen Kunstgenuss handelte, und doch mußte jeder gestehen, daß der Vortragende ein tüchtiger Clavier-Künstler und musikalisch hoch beauftragt ist, und daß derselbe, wenn er sein Wissen und Können in erster Reihe verwerten wollte, auch wirkliche Kunstgenüsse zu bieten vermöchte. Aber so bot er überaus heitere Stunden. Die „musikalische Familie“, in der jedes Mitglied singt und Clavier spielt, eine köstlich musikalische Burleske, machte den Anfang. Dann folgte eine prächtige Variation über eine Anzahl vom Publicum genannter Melodien, zwischen welcher der Künstler freilich einzelne, wohl seine Anhalts- und Ueberleitungsstücke hineinstreute. Gerabezu erstaunlich war ein Melodienstück aus den verschiedensten Opern, welche im schnellsten Tempo von der Zuhörerschaft genannt, ebenso schnell ohne Anstoß und fast ohne jede Veränderung des Rhythmus über das Piano dahingeleitete. Lieder in österreichischer Mundart, ein urwüthiges Opernschnitzlein, in welchem Herr Lamborg sämtliche Sänger und Sängerinnen, sogar den Chor darstellte eine musikalische Illustration zu Schiller's Handbuch, Spielereien auf dem Clavier und ein Pianissimo der Zukunft — das Alles waren so köstliche Gaben, daß die Heiterkeit erst endete, als die letzten Töne verklungen waren.

— (Todesfälle.) Karl Lada, k. ung. Post-Unterbeamter, ist am 22. d. im Alter von 60 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Freitag den 24. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (Ansolvenzen.) Die hiesige Mode- und Schnittwaaren-Firma C. Medelkowitz hat heute ihre Zahlungen eingestellt.

— (Folgen einer Insolvenz.) Man schreibt aus Kronstadt, 20. d.: Die hiesigen beiden Herrenkleidergeschäfte A. C. Kovotny und Johann Kamaryt meldeten vorgestern Concurs an. Der Inhaber des einen Geschäftes, J. Kamaryt, wurde in Folge dessen gestern Mittag zum Selbstmörder. Er stach sich mit einem Messer in's Herz und verschied nach wenigen Minuten. Kamaryt hinterläßt eine Witwe mit sieben Kindern, die dem größten Elend entgegensehen. Frau Kovotny, die Mutter des einen falliten Kaufmannes und zugleich die Schwiegermutter des Selbstmörders, ist am Tage der Concursanmeldung von hier verschwunden und konnte bisher nicht aufgefunden werden.

— (Tod durch einen zufällig losgegangenen Schuß.) Der Lehrer an der Staatsschule in Birkös (Großkölker Comitatz) Karl Saggito ging jüngst in den benachbarten Wald, um dort Holz einzukaufen. Als er eben zur Heimkehr rückte, ging zufällig das Gewehr eines der im Walde arbeitenden Rumänen los und verwundete den Lehrer an der Hand. Die Wunde wurde wohl sofort verbunden, doch gelang es nicht,

das Blut zu stillen. Der Verwundete wurde nach Agnetsheln geführt, wo ihm die Ärzte zwei Finger amputirten. Doch auch das half nicht und schon wenige Tage später starb Saggito.

— (Artillerie-Avancement.) Das „Amtsblatt“ meldet: Ende December findet ein außerordentliches Avancement in der Artillerie statt, Zusammenhänge steht. Es erfolgt die Beförderung von 7 Oberlieutenants zu Obersten, 14 Majoren zu Oberstlieutenants, 28 Hauptleuten zu Majoren, zeitig mit der Vermehrung der Officiersbestände bei den anderen Waffen und Truppen weitere Neu-Ernennungen statt. Die bisher minder günstigen Beförderungsverhältnisse bei der Artillerie werden hiedurch wesentlich gebessert und bis zum 1. Mai auf das gleiche Niveau mit jenem der Infanterie gebracht. Die neuen organischen Bestimmungen für die Feld-Artillerie werden schon in der nächsten Woche verlaubar. Das Wesentlichste ist übrigens aus den Delegationsverhandlungen bekannt.

— (Bewahranstalten und Volksschulunterricht.) Der vom Cultus- und Unterrichtsminister am 21. d. im Abgeordnetenhaus eingereichte Bericht über die Bewahranstalten und den Volksschulunterricht umfaßt alle die beschriebenen Arbeiten, die auf diesem Gebiete in den nächsten Jahren vorzunehmen wären. Demzufolge wären in 383 Gemeinden staatliche Bewahranstalten, in 316 aber ständige Anstalten zu errichten, deren Kosten 2,103,597 fl. ausmachen, wovon ein für allemal 1,677,062 fl. nötig, während 426,535 fl. eine ständige Jahreslast wären. Ferner wären in 500 Gemeinden Elementar-Volksschulen mit 900 Unterrichtsstellen zu errichten, die jährlich Kosten im Betrage von 617,000 fl. beanspruchten würden. Die Einrichtung der Lehrsäle würde außerdem noch ein für allemal 135,000 fl. kosten. Hierzu würde der Duzinquennial-Alterbeitrag kommen. Wenn jährlich 50 neue Schulen mit durchschnittlich 80 Schülern errichtet würden, würde der Altersbeitrag nach 5 Jahren 4500 fl., nach 10 Jahren 13,500 fl. ausmachen u. s. w. Diesen Plan glaubt der Minister binnen 10 Jahren stufenweise verwirklichen zu können, insofern werden außer den durch die natürliche Entwicklung der schon bestehenden Institute bedingten Ausgaben für Kinderbewahranstalten jährlich 210,000 fl. für Volksschulen jährlich 100,000 fl. Mehrausgaben in das Budget aufgenommen werden. Schließlich spricht der Minister die Hoffnung aus, daß auch die interessirten Gemeinden, soweit als möglich, die Verwirklichung der in Rede stehenden Institutionen fördern werden.

— (Der Dank der Stadt Nyireghhaza für den Minister-Präsidenten Wekerle.) Der Bürgermeister von Nyireghhaza, Ladislaus Vencs, sandte im Namen dieser Stadt folgendes Telegramm an den Minister-Präsidenten: „Zu dem bisher errungenen glänzenden Erfolg in der Religionsreform gratuliren wir mit Freude und achtungsvoll und wünschen Ew. Exzellenz, dem Ehrenbürger unserer Stadt, viel Glück zu dem vollen Triumph.“

— (Strikende Schüler.) Als jüngst ein Professor des Nyireghhazzer evangelischen Gymnasiums einem Schüler der VII. Classe einen strengen Beweis ertheilte, verdroß dies die Mitschüler des Letzteren so sehr, daß sie beschlossen, nicht mehr zur Stunde des betreffenden Professors zu kommen. Am andern Tage kamen wirklich nur zwei Schüler, nämlich Sibenpisten, zum Vortrag. Als Nachmittags der Professor die am Vormittag Weggebliebenen zur Verantwortung ziehen wollte, schlugen dieselben solchen dem Director mit den Strikenden, aber — wie berichtet wird — ohne großen Erfolg.

— (Nordchronik.) Aus Groß-Beckerod wird gemeldet: In Petrovohello kamen zwei Nordfälle vor. Markus Todor wurde vor seinem Hause erschossen, weil er den Hund des Nachbarn niederschlagen hatte; der Schahrist Nikolous Czuzca aber wurde erschlagen, weil er sich weigerte, seinen Kameraden ein Nachtmahl zu kochen. Seit September sind in der genannten Gemeinde sechs ähnliche Verbrechen verübt worden. Die Thäter wurden verhaftet.

— (Verkehrtes Luftschiff.) Aus Wien wird gemeldet: Der Professor an der Brünnner technischen Hochschule Georg Wellner hielt am letzten Sonntag Abends im Ingenieur-Verein einen Vortrag über seine theoretischen und practischen Studien betreffend die Construction eines lenkbaren Luftschiffes. Die Ausführungen wurden von den versammelten Fachmännern mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen und es ist nach deren Ausspruch kaum daran zu zweifeln, daß man einer epochalen Erfindung gegenübersteht. Bei dem von Professor Wellner erfindenen „Segelrad-Luftschiff“ bewirkt ein Segelrad dieselbe Wirkung, wie bei den Schiffen die Schraube, indem dasselbe sowohl die Vorwärts-, als auch die Hebungsbewegung ermöglicht. Ein geschlossener Kolben, ähnlich einem Torpedo, dient zur Aufnahme der Passagiere. Das ganze Luftschiff ist genial erdacht und ausgeführt. In Fachkreisen sieht man den practischen Versuchen mit gespanntem Interesse entgegen.

— (Ein entsetzlicher Kindermord) ereignet in Braunau allgemeines Aufsehen. In der Wohnung der Wirthschafterin Anna Strauß wurden nämlich drei Kinder vergiftet aufgefunden. Das jüngste, ein 18 Monate altes Kind wurde sterbend, die anderen zwei im Alter von 4 und 7 Jahren in lebensgefährlichem Zustande in's Spital gebracht. Bei der Hausdurchsuchung wurde Arsenik vorgefunden, welches die Frau, wie sie behauptet, von ihrem Geliebten, der auch der Vater der Kinder ist, als Mittel gegen Mäuse erhalten hat. Die Frau wurde verhaftet.

— (Installation des neuen Keisel-Ulema.) Am 20. d. fand in Sarajevo die feierliche Installation des neuen Keisel-Ulema statt. Nach dem Gottesdienste in der Kaisermoschee begab sich das neue Haupt der mohamedanischen Geistlichkeit, begleitet von zahlreichen Imams, Hochscholern, Sostas und Notabeln, in den Konak vom Landes-Chef Appel, wo sich die Generalität und die Spitzen der Civilbehörden mit dem Civil-Notarius Baron Kutschera eingefunden hatten. G. d. C. Baron Appel dankte dem abtretenden Keisel-Ulema für seine aufopfernde Nichterfüllung und gratulirte seinem Nachfolger zur Ernennung. Baron Kutschera verlas das Ernennungs-Decret. Die Militärkapelle executirte die Volkshymne. Der neue Keisel-Ulema Hadshi Mehmed Tewfik Efendi Azabagics dankte sodann für seine Ernennung, seine Rede mit einem „Bismillah“ Franz Josef!" schließend. Hierauf trat der Imam in die Kaisermoschee und verriethete das Kaisergebet. Die Mohamedaner antworteten dreimal mit „Amin“.

— (Ein Feuerlärm im Theater.) Aus Berlin wird gemeldet: Im königlichen Schauspielhaus entstand am 20. d. Abends während der Aufführung des Lustspiels „Auf landwirthschaftlichem Ball“ eine große Beunruhigung des Publicums durch einen brüchigen Geräusch, der die Annahme hervorrief, es sei ein Brand entstanden. Die Kaltblütigkeit der auf der Bühne beschäftigten Damen Conrad und Kessler und die entschiedene Erklärung des Regisseurs Blaschke, daß der Lärm unbegründet sei, beruhigten das Publicum. Doch wurde die Ursache des bestemmenden Geräusches nicht ermittelt. Man glaubt, er sei durch Anhebung neuer Kisten entstanden.

— (Das Befinden des Papstes.) Seit einigen Wochen waren über den Gesundheitszustand des Papstes beunruhigende Gerüchte in Umlauf, und speciell vor einigen Tagen nahmen dieselben einen sehr besorgniserregenden Charakter an. Diese Darstellungen waren unzweifelhaft übertrieben und wurden am 16. d. durch das Erscheinen des Papstes in der Peterskirche zum Empfang von 4000 lombardo-venezianischen Pilgern widerlegt. Die Erklärung, welche der Heilige Vater sich kürzlich zugezogen hatte, war beizeiten nicht so ernster Natur, als behauptet worden war. Trotz alledem kann aber — so schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Rom — nicht gelugnet werden, daß der Gesundheitszustand des Papstes geeignet ist, bei seiner Umgebung Beunruhigung hervorzuufen. Daß der Papst in den letzten Wochen zu verschiedenen ihm vertrauten Persönlichkeiten Todesahnungen ausgesprochen

hat, würde an sich noch nicht den bezeichneten Eindruck bewirken, da ja solche Aeußerungen bei dem hohen Alter des Papstes nicht Wunder nehmen können. Hat er doch auch schon in früheren Jahren mitunter sich ähnliche Worte entlocken lassen. Viel mehr Aufmerksamkeit erregt die Thatsache, daß der Heilige Vater in seinem ganzen Auftreten größere Müdigkeit verräth, als früher, wozu allerdings auch eine Gemüthsdepression beitragen mag, die, wie es heißt, zum Theil durch gewisse Enttäuschungen in positiver Richtung verursacht sein soll. Dazu kommt, daß der Papst sich seit jeder nur äußerst schwer entschließt, ärztlichen Vorwürfen, die seine gewohnte Thätigkeit einschränken, Folge zu leisten. Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen die Schwäche des Heiligen Vaters zunimmt und sein Zustand mitunter ernste Besorgnisse weckt. Der Leibarzt Dr. Sapponi gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Widerstandskraft des Papstes, die sich so oft in fast wunderbarer Weise bewährt hat, auch diesmal bald seine Erholung herbeizuführen werde.

— (Rache eines Kaufmanns.) Aus Antwerpen, 15. d. schreibt man der „Pres. Sig.“: Ein origineller Streit zwischen einem dortigen Bankgeschäft und einer dortigen Importfirma beluigt augenblicklich im höchsten Grade Diejenigen, welche in das seltsame Zwischengebiet find. Vor etwa einem Monate machte die Banque centrale enversois der Firma T., welche hauptsächlich Getreide importirt, die kategorische Mittheilung, daß sie von nun an Fünffrancstücke nur noch bis zum Betrage von 1000 Fr. annehmen werde. Ueber diese Verfügung gerieth der etwas hitzige Chef der Firma T., ein Rumäne der Abstammung nach, in heißen Jörn, und flugs rannte er zu einem angesehenen Advocaten unserer Stadt, um sich dort Belehrung und Rath zu holen. Da dieser ihm auseinandersetzte, daß die Verfügung der Bank eine vor dem Gesetze nicht stichhaltige sei, so erwiderte der Chef der Firma T. den Rath der Bank mit der Erklärung, daß er von jetzt ab überhaupt nur noch mit Fünffrancstücken bezahlen werde. Und der erregte Mann hielt Wort. So oft er in der letzten Zeit eine Zahlung an die Bank zu leisten hatte, ließ er bei den übrigen Bankiers alle Fünffrancstücke zusammensuchen, und hiermit wurde dann die erstere eine Zahlung an die Bank zu leisten hatte, ließ er auf diese Weise eine Summe von 60,000 Fr., zu deren Transport ein eigener Wagen herbeigebracht wurde und an der zwei Cassirer der Bank eine sehr lange Zeit zu zählen hatten. Der Chef des Hauses T. jubilirte und legte eine teuflische Freude ob seines Vorgehens an den Tag; auf der Bank ist man dagegen wüthend und sucht nach einem Mittel, um eine Beendigung des Streites vor dem Gerichte herbeizuführen.

— (Der Erfinder des Dynamits.) So oft irgend ein anarchistsches Attentat verübt wird, ist dabei von Dynamit die Rede; dagegen erinnert man sich nur selten des Mannes, der das schreckliche Mittel erfunden hat, um es in den Dienst der modernen Technik zu stellen, nicht aber, um den Desperados eine grauenhafte Waffe in die Hand zu geben. Dieser Erfinder ist Herr Alfred Nobel, ein schwedischer Ingenieur. Wie der Pariser „Figaro“ in einem ausführlichen Artikel über Nobel erzählt, führt dieser ein ebenso begabtes, wie idyllisches Dasein. Den Winter verbringt er in seiner von Blumen umflossenen Villa in San Remo und arbeitet dort nach Belieben in seinem Atelier, wobei er allerdings Gefahr läuft, sich täglich in die Luft gesprengt zu sehen. Im Sommer bezieht er einen Berg in der Schweiz oder macht an Bord seiner aus Aluminium errietheten Yacht eine Meerfahrt. Zuweilen kommt er nach Paris, um in seinem nächst dem Bois de Boulogne gelegenen Hause einige Tage zu verweilen, solange ihn eben dringende Geschäfte da festhalten. Dann verschwindet er aber wieder für solange als möglich, denn er verträgt den Lärm und die schlechte Luft der Großstädte nicht. Er hat nicht Weib, noch Kind; seine ganze Verwandtschaft besteht in einem Neffen, der an der Küste des Rosspischen Meeres riesige Petroleumgruben besitzt. Außer der Chemie ist es der Friede, der den Erfinder des Dynamits am meisten beschäftigt. Nobel geht zu den eifrigsten Mitgliedern der „Gesellschaft der Friedensfreunde“ sein Ideal ist, den Krieg so schrecklich zu gestalten, daß er zur Unmöglichkeit wird. Jeder soll die Mittel erhalten, seinen Nachbar zu vernichten, ohne daß dieser der Vernichtung ausweichen könnte.

— (Der Nord in der Geburtstagskirche zu Bethlehem.) Wie dem „Waterland“ gemeldet wird, ist jener sogenannte Montenegriner, richtiger Hochsehe Nicrolo Jurics, welcher in der Geburtstagskirche zu Bethlehem einen Franziskanerorden errichtete, einen zweiten vermundete und als österreichischer Alexander der österreichischen Regierung ausgetrieben werden sollte, in Ungarn seiner Escorte entsprungen. Da er Krawasse in russischem Dienste gewesen, so dürfte ihm wohl eine russische Hand bei seiner Flucht behilflich gewesen sein.

— (Eine vieljährige Beobachtung.) In Fällen von Gebärmutterwucherung und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „Koll's Seidlich-Pulver“ wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Verlangen gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Wolf, k. u. k. Hof-Verleasant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Koll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Lotto-Ziehung

vom 22. November. **Stamm: 85 10 6 55 79.**

Fremden-Liste

vom 23. November.

- Hotel Reuribrer.** Siegh, Bela Ruster, Jakob Post, Eddy, Bankbeamte, von Budapest; Wilhelm Binder, Privatier, von Mediasch; Anton Peterh, Advocat, von Ar. d.
- Hotel Welker.** Anton Komor, von Ar. d.; Eddy, von Klausenburg; Franz Seidlich, von Dees; Graf Normann, von Pest; Franz Ribell, Kaufmann, von Mediasch.
- Hotel Habermann.** Sento Marcutti, Giovanni Moser, Giovanni Filippi, Holzarbeiter, von Rimmil.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. November.	
4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	115.80
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	93.85
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anl. i. Gold 126.50	—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.25	—
5-%ige ung. Odbahn v. J. 1876 121.25	—
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	95
Schuldensregulirungs-Oblig.	100.25
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	98
Ungarische Prämien-Lose	148
4-%ige Debitregulirungs-Lose	142
4 1/2-%ige Deferr. Papier-Rente 97.25	—
4 1/2-%ige „ Silber-Rente	97
1860-er Lose	145
4 1/2-%ige Deferr. Gold-Rente	118.25
4 1/2-%ige Deferr. Kronen-Rente	—
1860-er Lose	144
Deferr.-ungarische Bank-Actien	995
Ungarische Credit-Actien	417.50
Deferr.-ungarische Credit-Actien	341.50
Deferr.-ungar. Staatsbahnactien	305.50
20 Francs-Stücke	9.97
Den'sche Reichsmark	61.55
London a vista	125.25
Paris a vista	49.72
20 rumänische Lei	—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. November.	
4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	115.80
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	93.80
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anl. i. Gold 125.50	—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.75	—
5-%ige ung. Odbahn v. J. 1876 121.25	—
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	98.05
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	98
Ungarische Prämien-Lose	149
4-%ige Debitregulirungs-Lose	142.25
4 1/2-%ige Deferr. Papier-Rente 97.25	—
4 1/2-%ige „ Silber-Rente	96.95
4 1/2-%ige Deferr. Gold-Rente	117.90
1860-er Lose	145
Deferr.-ungarische Bank-Actien	996
Ungarische Credit-Actien	416.25
Deferr.-ungarische Credit-Actien	340.25
20 Francs-Stücke	9.94
Den'sche Reichsmark	61.55
London a vista	125.20
Paris a vista	49.72
4-%ige Deferr. Kronen-Rente	96.15
R. u. T. Ducaten	—
Italienische Rente	43.25
Russischer Rubel	—
20 rumänische Lei	—

Sz. 5267/1893. telekk.

[884] 1-1

18 bis 25 Mark

wöchentlich offerirt bei 3 Stunden täglicher Occupation. Leicht und angenehme Kunstarbeit, zu Hause zu beorgen ohne specielle Fachkenntniß. Nähere Details ertheilt Arnolt, 26 rue des Allouettes, Paris. [889] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Glosz Béla budapesti lakos végrehajtató javára 284 frt. tőke, ennek 1892. évi április 28. napjától járó 6% kamatai, 83 frt. 5 kr. eddigi és 8 frt. 90 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a nagyzebeni 2564. sz. ljkvben A. 1. r. sz., 559 hr. sz. alatt foglalt, felében Segesdi Sámuel végrehajtást szenvedő, felében Herberth Frigyes Mihály és neje szül. Pildner Zsuzsanna tulajdonát képező ingatlanok a végrehajtást szenvedő Segesdi Sámuel illető része 1500 frt. megállapított kikiáltási árban ezen kir. törvényszék pertári helyiségében (Brukenthal-utca 18. sz., I. emelet, 8. ajtó) 1894. évi január hó 21-ik napjának délelőtti 9 órákor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási árban alól is eladottnak.

Arverelmi szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi tenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben arfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1893. évi október hó 7-én.

A nagyzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 27. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikaffe des Franz Jausoff in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 29. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikaffe des Atanasie Sebejan in Fried. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 7. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikaffe des Alexius Bokros'schen Nachlasses in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 11. December (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaft des Edmund Feldoray in Bamos-Galsaba. (Dießbüntmaroner Bezirksgericht.)

Nur gute, reelle Seidenstoffe empfehlen

M. J. Elsinger & Söhne
Wien, Mariahilferstrasse 60 — Gegr. 1831.

Seidenstoffe

zu billigen Preisen:
Neuheiten in farbigen Damassé — Surah rougeant — Surah glacé — Bengaline faconné — Schwarzen Seidenstoffen — Echte Pongee — Färbigen Satin Duchesse ant und faconné für ganze Roben oder zu Roben-Arrangements etc. etc.
Aussorordentlicher Gelegenheitskauf:
Surah, reine Seide, Abentaron — 88
Foulard imprimé — 78
Bengaline ondulée, einfärbig — 1.20
Pongee imprimé, halbfad — 1.10
Surah rayé — 1.25
Surah rougeant — per Meter 1.30
Bengaline faconné, einfärbig — 1.40
Damassé schwarz, reine Seide — 1.45
Tricotine faconné, farbige — 1.40
Brocade damassé, 1/2 r. 1.50
Muster auf Verlangen gratis und franco.

(852) 7-18

Die Original-Weine der
The Continental Bodega Company
Pro ganze Flasche
Portwein . . . 1.50—4.50
Sherry . . . 1.50—3.60
Madeira . . . 1.85—3.90
Malaga . . . 1.85—2.25
Marsala . . . 1.50
Tarragona . . . 1.30 etc.
sind zu Original-Preisen zu haben in Hermannstadt bei Herrn G. W. Grohmann.
Die fortwährenden Verwechslungen mit neuen Bodega-Firmen werden durch Beachtung des Wortes „Continental“ sicher vermieden.

[887] 1-8

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermittlungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen bejorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek,
Wien, I., Wollzeile II.
Gegründet 1873.

Kosten-Voranzeige und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.
Postparcassen-(Clearing-Verkehrs)-Conto Nr. 804.316.
Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (766) 5

Vom Gründer Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für
Meidinger-Oefen
H. Heim, k. und k. Hoflieferant, Wien-Döbling, Wien, I., Kohlmarkt 7.
Prag, Hybernergasse 7. Budapest, Thonethof.
London, Mailand, 95-97, Oxford Street W. Corso Vittorio Emanuele 38.
Patente in allen Staaten.
Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilationsöfen.
Für Wohnräume, Schulen, Bureaus etc., in einfacher und eleganter Ausföhrung. Veltig lange Brennauer bei Coatsfeuerung, bis 24-stündige Brennauer bei Steinofenheizung.
Heber 45000 Oefen in Verwendung. — Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.
„Meidinger“-Oefen.
Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf nebenstehende, auf der Innenseite der Fensterrahmen eingegriffene Schutzmarke:
MEIDINGER-OFEN H. HEIM

„Hestia“-Oefen.
Geräuschlose Föhrung. Staubfreie Entföhrung von Asche und Schlacke. Die Mäntel können behufs Reinigung von Staub entfernt werden, ohne den Ofen zerlegen zu müssen.

„Helios“-Kamine, rauchverzehrend.
Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brennauer. Für jeden Brennstoff geeignet.
Rauchverzehrende Caloriföres.
Central-Heizungen aller Systeme.
Trocken-Anlagen für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke.
Prospecte und Preislisten gratis und franco.
828) 14-14

UBERALL VORRATHIG 17 MEDAILLEN
CHOCOLAT SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO
MASSIGE PREISE
Weltausstellung Chicago.
LEICHTLÖSLICHER CACAO
Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6 w.

Moll's Seidlitz-Pulver.
Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und die nachhaltige Zeitwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beichwerden, Magenkrämpfe, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschöpfung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben bewiesen eine seit Jahrzehnten stets steigende Bekanntheit verleiht.
Fälschate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6 w.

Moll's Franzbranntwein und Salz.
Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Plombirung „A. Moll“ versehen ist.
Moll's Franzbranntwein u. Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht u. Rheumatismus und den anderen Folgen von Erkältungen bestkanntes Volksmittel.
Preis der plombirten Original-Flasche 90 kr.

Haupt-Verfandt durch
A. Moll, Apotheker, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.
Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
Depôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth., R. Gardik, Kaufm.; Bistritz: F. D. Herberth, Apoth.; Dees: Fr. Nik, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, M. A. Graeser, Apoth.; Klausenburg: Nik. Székely, Ap.; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Karl Bucher, Mediasch: Dr. F. Folberth, Apoth.; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Ap.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: A. W. Lingner, Apoth.; Szász-Bégen: Gustav Rösler.

KRONEN COGNAC
— DER —
ACTIEN-GESELLSCHAFT
— FÜR —
COGNAC-INDUSTRIE
in Budapest
wird zu medicinischen Zwecken angewendet und empfohlen von den Herren Universitäts-Professoren:
Angyán, Kétli, Kézmárszky, Korányi, Kovács, Müller, Réczey, Stiller und Tauffer.
Erhältlich in Hermannstadt bei: Johann Billes, Ludwig Fuchs, G. W. Grohmann, Franz Jahn Söhne, F. A. Reissenberger, Friedrich Homm, K. Tartler, Wilhelm Wazek, Rudolf Schuster, M. Mathias, Gustav Gürtler, Wilhelm Frank, Josef Zimmermann, Josef Schwarz, Karl Sebes.

Im Verlage der unterfertigten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:
Neuer und alter Haus-Kalender
für das Jahr 1894.
Inhalt:
Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1894 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mond — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. R. ung. Postparcasse und D. Telegraphen-Vestimmungen — Eisenbahnen: J. Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Gebrochene Säulen: Bischof Dr. G. D. Culsch (mit Titelbild) — Michael Albert — Im stillen Dorfe. Zwei heitere Geschichten. Von Johann Leonhardt. I. Das Gewehr im Hause. II. Das Jengnis — Brunhilde. Erzählung von Traugott Hammer — Allerlei Wunder. Eine anregende Plauderei aus unjurer Zeit — Die sieben Wochen. Von Fr. Rückert — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1892 bis Ende September 1893 — Ein eisebahngeschicht — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Beförderung — Eisenbahn-Fahrordnung — Inzerate — Das neue Geld (Kronenwährung) mit der Abbildung der Münzen.
Preis: 20 kr., mit Franco-Postzusendung 23 kr.

Wandkalender.
Groß-Placat in Farbendruck.
Preis: 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.
Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Ercheint täg-
der Tage nach
Pränumer
in
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
Monatlich
Mit Post
Einzelne
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
Für die Redact
Adolf Re
Manuskripte me
geschickt; unstat
gesten
Fittal-Hon
Nro. 2
Eine W
ist denkbar.
wohl noch nie
worden. Das
Politiker, wel
nicht zu den
Anschauung
Stelle der
handelt es sich
einen Gewinn
zwischen einer
einer Meinung
von der Beson
gänglich verlei
mit feuriger
erfreuen sich
mehr in vorber
liberalen Geis
wenbet sich die
fertig bringen,
vornehmem Läch
der Jugend für
haben ergeben
Der Brie
geordneter Bebe
hat neuerdings
Vordergrund ge
das öffentliche
des Studiosus
er verdient.
Brief mit einig
daß derselbe me
hat. Die Anhäng
gang eines Polit
Einzelwortsig
gerade der von
Jahre 1850 bez
läßt. Es ist a
stellen, als sei
Lösung vom
schiedensten Ph
vom Revolutionä
Agrarier“ gewo
„Entwicklung“.
Einer der
Finanzministers
Rechtshewnung
Grund des von
war damals 55
nicht mehr mit
reifen Jünglings
Jugendthorheit,
genau mußte, w
„Entwicklung“ d
Frankfurt a. M.
Mann“ beendet w
in's Ministerium
die Wiquel wäre